Differenzierung und Individualisierung[1]

Gliederung:

1. **Möglichkeiten für Einleitung**
2. **Begriffsklärung**
   2.1 Differenzierung
   2.2 Individualisierung
3. **Geschichtliches**
   3.1. Geschichte der Differenzierung
      a) Griechisches Altertu,
      b) Römer
      c) Mittelalter
      d) 17. Jh. Comenius
      e) Folgezeit
      f) 19. Jh
      g) Reformpädagogen
      h) Weimarer Grundschule
      i) Nach 1945
4. **Begründung von Differenzierung und Individualisierung**
   4.1. Aus anthropologischer Sicht
   4.2. Aus psychologischer Sicht
   4.3 Aus rechtlicher Sicht
5. **Formen der Differenzierung**
   5.1 Äußere Differenzierung
      a) Begriffsklärung
      b) Möglichkeiten/Formen äußerer Differenzierung
      c) Probleme der äußeren Differenzierung (Kritik)
   5.2 Innere Differenzierung
      a) Begriffsklärung
      b) Ziele der Inneren Differenzierung
      c) Formen der Inneren Differenzierung (Seitz)
      d) Voraussetzung für innere Differenzierung
      e) Möglichkeiten/Formen der inneren Differenzierung (ausführlich)
      f) Bewertung der Inneren Differenzierung
      g) Forschungsergebnisse zur Inneren Differenzierung
   5.3. Zwischenform von äußerer und innerer Differenzierung nach Glöckel
6. **Verwirklichung von Individualisierung und Differenzierung in offenen Lernsituationen**
   6.1 Definition "offene Lernsituation"
   6.2 Offene Lernsituationen ermöglichen
7. **Innere Differenzierung und offener Unterricht - ein Vergleich**
8. **Grenzen von Individualisierung und Differenzierung**
9. **Möglichkeiten für den Schluss**
10. **Gruppenunterricht**
    10.1. Verschiedene Einteilungskriterium für die Gruppenbildung
       a) Homogene und heterogene Gruppen
       b) Freie oder gebundene Gruppen

[1] Aus: Skript von Gunar und aus blauem Ordner von Nici

c) Arbeitsteilige oder arbeitsgleiche Gruppen
10.2. Allgemeine Regeln für die Gruppenarbeit
11. Differenzierung im Blick auf die Lernvoraussetzungen
11.1. Kognitive Lernvoraussetzungen
11.2 Sprachliche Lernvoraussetzungen
11.3 Emotionale Voraussetzungen
11.4 Motivationale Voraussetzungen
11.5 Individuelle Voraussetzungen

1. Möglichkeiten für eine Einleitung

- Erziehungsauftrag der Grundschule
- Bezug auf Präambel (LP1981):
  "Die GS betreut jedes Kind mit dem Ziel seiner allseitigen Förderung. Sie sucht individuelle Begabungen bestmöglich zu entfalten, bemüht sich Rückstände aufzuholen, Schwächen zu beheben oder anderweitig auszugleichen...."
  "Zur bestmöglichen Förderung des einzelnen Schülers treten neben dem Unterricht, der sich an die ganze Klasse wendet, Formen der Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit. Dabei soll die Zusammensetzung der Gruppen immer wieder wechseln. Für gezielte Fordermaßnahmen können im Rahmen amtlicher Regelungen Gruppen mit wechselnder Zusammensetzung gebildet werden. Leistungsklassen oder Leitungskurs sind in der GS nicht zulässig"
- GS muss individuelllen Unterschieden der Schüler gerecht werden;
- Dabei dürfen aber weder die Guten gebremst noch die Schwachen überfordert werden
- Herausragendes Merkmal heutiger Kindheit: zunehmende Diversifikation[2] von Kindheitsmustern (Fölling-Albers)
- Variation von Kindheitsbiographien (weder ausschließlich klassenspezifisch noch schichtspezifisch)
- Wachsende Entwicklungs- und Leistungsdifferenzierung
  ⇨ große Entwicklungs- und Leistungsheterogenität
  ⇨ erforderliche Maßnahmen: Differenzierung, um der Unterschiedlichkeit der Kinder gerecht zu werden.
- Einleitung: Für die GS/Primarstufe stellt sich das Differenzierungsproblem in spezifischer Weise und mit besonderer Brisanz. Seit ihrer Gründung durch die Weimarer Verfassung (1919) und das Reichsgrundschulgesetz hat die GS den Auftrag, die erste gemeinsame Schule aller Kinder zu sein. Pädagogisch nicht akzeptabl sind alle selektiv-stigmatisierenden Differenzierungsformen, die bestimme Schüler auf ein bestimmtes Leistungsniveau setzen und fixierende Lernrollen zuschreiben (auf Deutsch: die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Gröpfchen). Bei GS-bezogenen Differenzierungsmodellen ist deshalb mit Konfliktpotential zu rechnen (Begabunsauslese äußerst problematisch)

2. Begriffsklärung

2.1 Differenzierung

a) nach *Einsiedler*
Die Einteilung der Schüler in Gruppen zum Zwecke der Anknüpfung des Lehr-Lernprozesses an die individuellen Voraussetzungen oder an die Wahl einer Lerngruppe durch die Schüler zum Zwecke der Berücksichtigung individueller Fähigkeiten und Interessen.

b) nach *Glöckel:*
Differenzierung in der Schule ist der Inbegriff aller organisatorischen und didaktischen Maßnahmen, die eine unterschiedliche Behandlung der Schüler in unterrichtlicher oder erzieherischer Hinsicht bezwecken.

[2] Vielfalt

c) nach *Schröder:*
Differenzieung ist die Auflösung des heterogenen Klassenverbandes zugunsten homogener Gruppen in Bezug auf die Leistungsfähigkeit oder Interessenrichtung der Schüler.

d) nach *Lichtenstein-Rother*:
Mit Differenzierung sind insgesamt alle organisatorischen und pädagogischen Maßnahmen gekennzeichnet, durch die sowohl Lernziele und Anforderungen dem Entwicklungsstand und der Leistungsfähigkeit der Schüler individuell oder gruppenweise angepasst, als auch im Lernangebot die Neigungen und besonderen Lernbedürfnisse berücksichtigt werden.

➔ Götz, M.: 4 Merkmale, die allen Definitionen gemeinsam sind:
1. Differenzieung geht davon aus, dass individuelle Lernvoraussetzungen bestehen
2. Differenzierung führt zur Gruppierung der Schüler (Extremfall: 1 Schüler)
3. Differenzierung sind didaktische Maßnahmen mit dem Ziel der optimalen Förderung des Einzelnen
4. Differenzierung setzt voraus, dass die Ziele des schulischen Lernens klar sind (Fundamentum)

2.2 Individualisierung

a) nach *Einsiedler*
Eine Spezialform der Differenzierung, bei der versucht wird, Schüler nicht nur durch Lerngruppen, sondern auch durch Einzelbetreuung oder Einzelarbeit individuell (je nach Lernvoraussetzungen) zu fördern).

b) nach *Glöckel*
Differenzierung bezeichnet die Maßnahmen. Zweck dieser Maßnahmen ist die bestmögliche Förderung des Einzelnen, also Individualisierung.

3. Geschichtliches

3.1 Geschichte der Differenzierung

➔ Frage nach pädagogisch optimalen Formen der Differenzierung schon immer Problem der Schule und des Unterrichts.

a) Griechisches Altertum

➢ Verschiedene Bereiche der Muße und Beschäftigung wurden angeboten => jeder konnte sich nach eigenem Ermessen und nach seinen Fähigkeiten anschließen
➔ Differenzierung, die von den Teilnehmer selbst ausging.

b) Römer

"Über das Können hinaus zu fördern ist sinnlos"
➔ keine Differenzierung

c) Mittelalter

- Schüler wurden entsprechend ihren Kenntnissen in bestimmte Abteilungen zusammengefasst (Selektionsgruppen);
- Es gab ein Lernpensum, dass sich die Schüler selbständig erarbeiteten mit Anleitung und Kontrolle durch den Lehrer.
- Es gab Prüfungen, um die nächsthöhere Abteilung zu erreichen

d) 17. Jh: Comenius (1592 - 1670)

- Forderung von jährlicher Einschulung
- Forderung von Jahrgansklassen (äußere Differenzierung)
  Er ging davon aus, dass Altershomogenität in etwa auch gleiche Leistungsfähigkeit bedeutet
- Klassen von etwa 100 Schülern
  ➔ alles kann allen gelernt werden
  ➔ ökonomischer Frontalunterricht ohne Innere Differenzierung

e) Folgezeit

- die optimistische Sicht von Comenius bewährte sich nicht
- eine Notwendigkeit von Differenzierung zeigte sich
- es gab verschiedene Vorschläge/Versuche:
  - A. Hermann Francke (18. Jh):
    - System der "Fachklasen"
    - Schüler wurden nach Leistung im jeweiligen Fach eingeteilt
    - Leistungshomogene Gruppen (unabhängig vom Alter)
  - Herbart:
    - Kritik an Jahrgangsklassen (Individuum werde unzureichend berücksichtigt)
    - Übungsklassen

f) 19. Jh.

- Jahrgansklassen setzten sich durch (Kern, Herbart); damit auch der Frontalunterricht
  ➔ "Buch- und Lernschule"

g) Reformpädagogen

- Peter Petersen:
  - Jahrgangs- und Leistungsgruppen
  - Stammgruppen (mehrere Jahrgänge)
  - Niveaukurse (leistungs- und interessenhomogen)
  - Auflösung der Jahrgangsklassen
- Berthold Otto:
  - System aus Gesamtunterricht, Sonderkursen und Lehrgängen (zur Auflockerung der Klassen)
- Maria Montessori:
  - "spontaner individueller Bildungserwerb" = umfassende Individualisierung (jedes Kind kann frei wählen)
  - dem Kind soll größtmögliche Entwicklungsfreiheit gegeben werden
  - Selbstbildung

- Hugo Gaudig:
  - Arbeitsschule: Art und Weise des Lernens und Lehrens soll den unterschiedlichen Fähigkeiten der Schüler angepaßt werden => Entfaltung der Fähigkeiten durch Selbstständigkeit
  - Entwicklung des "arbeitsteiligen Unterrichtsverfahrens"
- Kerschensteiner:
  - "Jedes Kulturgut kann nur insoweit Bildungswirksamkeit entfalten, als es in seiner Struktur der Individuallage des Zöglings angepaßt ist"

FAZIT: Die Reformpädagogen können das Problem der Differenzierung und Individualisierung nur annähernd lösen.

h) Weimarer Grundschule

- GS für alle
- Undifferenzierte Elementarschule, Gemeinsamkeit des Kindseins, Integration
  ➔ Ablehnung der Differenzierung
- Berücksichtigt wurde v.a. das Merkmal des Lebensalters; reifungstheoretsiches Entwicklungspsychologie: "Orientierung an der kindlichen Phasenentwicklung"

i) Nach 1945

- nach 1945: Diskussion um Frontalunterricht (nach Aschersleben):
  - Exkurs: bestimmende Momente des Frontalunterrichts:
    - Schülergruppierung nach dem Prinzip der Gleichaltrigkeit
    - Gleichzeitige Einschulung und Versetzung
    - Bestimmter Lehrstoff fällt auf bestimmte Jahrgangsklassen
    - Individualität wird erschwert
    - Gleicher Stoff für alle
    - Klasse als Gesamtheit zählt
  - Kritik am Frontalunterricht:
    - er vernachlässigt sozialerzieherischen Aspekt
    - führt zu autoritärer Bindung an den Lehrer
    - L. wird der Individualität der Schüler nicht gerecht - gleiche Lernziele für heterogene Klasse
    - Rezeptives Lernen im Frontalunterricht => immer nur ein Schüler kann aktiv werden
    - Frontalunterricht ist nicht vereinbar mit der Persönlichkeitsentwicklung

- **Bildungsplan für die Bayerischen Volksschulen (1950):**
  Grundsatz der Individualisierung ist ausdrücklich formuliert: "Jedes Kind ist in seiner Eigenart zu beachten" und die Schule "unterstützt die Entfaltung der individuellen Eigenart".

- **Spezielle Schulmodelle:**
  Bemühen sich in besonderer Weise um die individuelle Förderung der Kinder
  ➔ Bsp.: Montessori Schulen, Bielefelder Laborschule

- **60er Jahre:**
  - umfassende Diskussion im Zusammenhang mit der Forderung nach einer grundlegenden Reform
  - massive Kritik am Schulwesen; man wollte Chancengleichheit und individuelle Ausbildung
  - Kritik: nicht Jahrgangsklassen, sondern am vertikalen, undurchlässigen Schulsystem!
  - Doppelter Vorwurf an die GS: Unterforderung der Guten; Überforderung der Schlechten

  ➔ Forderung nach Individualisierung und Differenzierung; man wollte echte Chancengleichheit.

- **Strukturplan (1970) und Bildungsgesamtplan (1973):**

  ➔ Grundanliegen:
  - Umgestaltung des vertikalen, undurchlässigen Schulsystems in ein horizontal gestuftes einheitliches und durchlässiges Schulssystem
  - Chancengleichheit
  - Individuelle Ausbildung
  - Forderung nach differenzierter Ausbildung

- **LP 1971 (Bayern):**

  Chancengleichheit im Sinne von Differenzierung, Kompensation => Individualisierung, Innere Differenzierung

- **LP 1981 (Bayern):**
  - Auftrag der GS: Betreuung jedes Kindes mit dem Ziel der allseitigen Förderung:
    ➔ individuelle Begabungen bestmöglich entfalten
    ➔ Rückstände aufholen, Schwächen beheben und ausgleichen
  - Unterricht der GS: bestmögliche Förderung des einzelnen
    ➔ neben Frontalunterricht auch EA, GA, PA
    ➔ gezielte Fördermaßnahmen in Gruppen wechselnder Zusammensetzung

4. Begründung von Differenzierung und Individualis.

4.1 Begründung aus anthropologischer Sicht

- es inter- und intraindividuelle Unterschiede bei den Schülern:
- es gibt Heterogenität in:
  1. kognitiven Bereich:
     - Intelligenz
     - Kognitive Komplexität
     - Kognitiver Stil
     - Vorwissen
  2. Persönlicher Bereich:
     - Kreativität
     - Lerntempo
     - Angst
     - Identität

3. Sozialer Bereich:
   - soziale Herkunft
   - Sozialstruktur der Klasse
   - Klassenklima
4. Arbeitsmethodischer Bereich
   - Arbeitshaltung
   - Umgang mit Materialien
   - Kontrolle
   - Arbeits- und Lerntechniken
5. Motivationalen Bereich

- es gibt Unterschiede
  a) zwischen den Schülern (unterschiedliche Begabung, Motivation,..)
  b) innerhalb eines Schülers (unterschiedliche Stärken je nach Thema oder Fach)
- Personalität:
  Ist jedem Menschen unterschiedslos und unveränderlich gegeben
- Individualität:
  Ist spezifisches Bestimmungsmerkmal des Menschen; ist unterschiedlich und einzigartig
  ➔ Individualität bringt Unverwechselbarkeit eines Menschen zum Ausdruck.

4.2 entwicklungspsychologische Begründung

- früher:
  - Reifungstheorie: reifungstheoretisches Entwicklungs- und Bildungskonzept (gleiches Alter = gleicher Entwicklungsstand); statischer Begabungsbegriff
  - Phasentheorie von Kroh
- Heute:
  - Interaktionstheorie: Entwicklung ist Ergebnis aus der Wechselwirkung von Anlage und Umwelt
  - Anlage ist nicht veränderbar; auf die Umwelt kann eingewirkt werden
  - ⇨ Folgen für die Schule:
    - ■ individuelle Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnisse berücksichtigen (Roth, Piaget, Aebli)
    - ■ individuelle Gestaltung der Lernumwelt, um Über- oder Unterforderung zu vermeiden

4.3 rechtliche Begründung

- GG Art.2:
  "Jeder Mensch hat das Recht auf freie Entfaltung"
  ➔ daraus leitet sich die Forderung nach optimaler Entfaltung und Förderung der erkennbaren Anlagen ab.
- Bayrische Verfassung Art. 128:
  "Jeder Bewohner Bayerns hat Anspruch darauf, eine seinen erkennbaren Fähigkeiten und seiner inneren Berufung entsprechende Ausbildung zu erhalten".
  ➔ die Fähigkeiten und Wünsche der Bewohner Bayerns sind sehr unterschiedlich => Differenzierung.

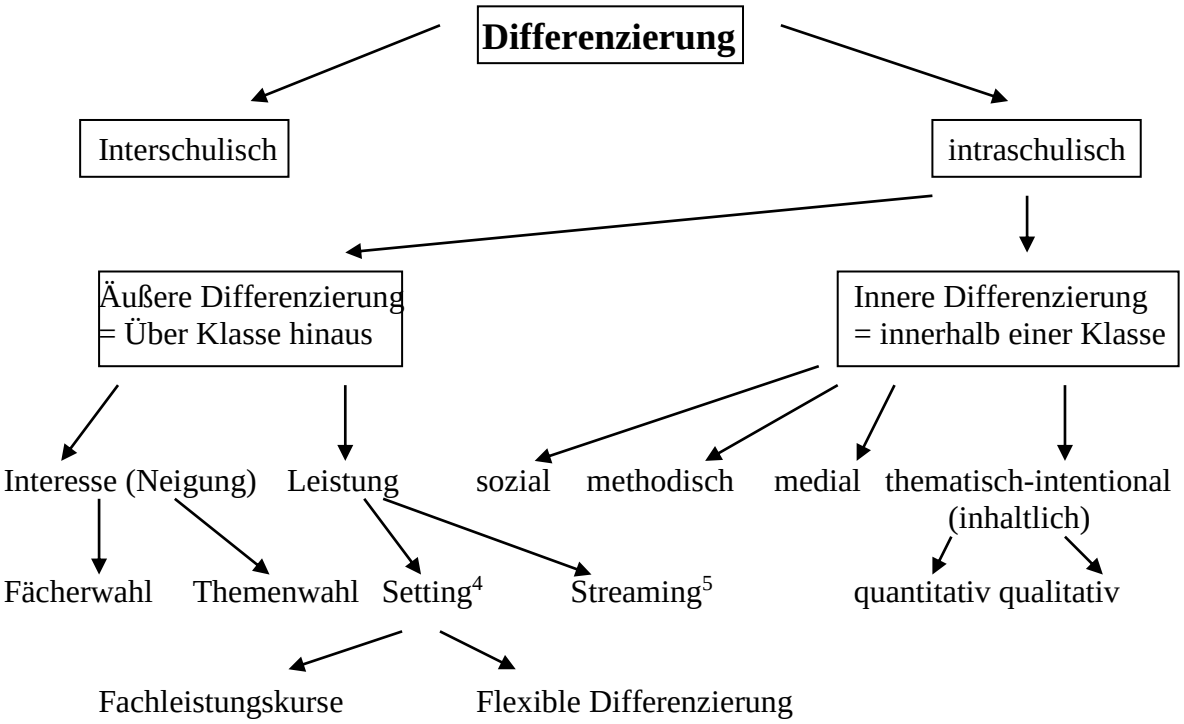
- Strukturplan 1970:
  - Bildungssystem muss den vielfältigen und unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten der Schüler Rechnung tragen
  - Die Differenziertheit individueller Lernbedürfnisse und gesellschaftlicher Anforderungen machen ein differenziertes Bildungswesen notwendig
  - Differenzierung und Integration sind einander bedingende Prinzipien der Reform des Bildungswesens
- Präambel LP 1981 GS:
  - "Die GS betreut jedes Kind mit dem Ziel seiner allseitigen Förderung. Sie sucht individuelle Begabungen bestmöglich zu entfalten, bemüht sich Rückstände aufzuholen, Schwächen zu beheben oder anderweitig auszugleichen .." (1. Auftrag der GS)
  - "Zur bestmöglichen Förderung des einzelnen Schülers treten neben den Unterricht, der sich an die ganze Klasse wendet, Formen der Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit. Dabei soll die Zusammensetzung der Gruppen immer wieder wechseln. Für gezielte Fördermaßnahmen können im Rahmen amtlicher Regelungen Gruppen mit wechselnder Zusammensetzung gebildet werden. Leistungsklassen oder Leistungskurs sind in der GS nicht zulässig".
- Bildungsauftrag der GS:
  - soll ein gemeinsames Bildungserbe vermitteln - gemeinsamer Grundbestand, Mindestanforderungen (Fundamentum)[3]
  - auf der anderen Seite: Anspruch eines jeden auf individuelle Bildung und Förderung - Hilfe zur Selbstverwirklichung (Additum)

- DESWEGEN:
  - Sicherung eines gemeinsamen Grundbestandes an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten (Qualifiktationsfunktion der Schule) => Fundamentum schaffen
  - Hiflen zur Selbstverwirklichung, Selbstständigkeit und Selbsterfahrung - Entwicklung verschiedener Persönlichkeitsdimensionen (Personalisationsfunktion)
  - Verwirklichung der Chancengleichheit: " Nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine"
    Brandwein: "Es gibt nichts Ungerechteres, als die gleiche Behandlung Ungleicher"
  - Erhöhung der Effektivität des Lernens - Vermeidung von Über- und Unterforderung!

[3] Hier passt doch auch: Grundlegende Bildung rein: gleicher Boden aber nicht gleiche Decke!

5. Formen der Differenzierung

➔ Überblick:



- **Interschulische (institutionelle) Differenzierung:**
  Trennung nach verschiedenen Schulformen, Schularten, Schulstufen und Schultypen
  Insbesondere die Aufgliederung nach GS, HS, RS, Gym
  Diese entwickelte sich v.a. aus dem statischen Begabungsbegriff, wonach jeder Schüler eine mehr oder weniger große Begabung mitbringt und dementsprechend geschult werden muss (Schröder)
- **Intraschulische Differenzierung**: Formen der Differenzierung, die innerhalb einer Schule realisiert werden können.

5.1 Äußere Differenzierung

a) Begriffsklärung

Nach *Schröder:*
"Mit äußerer Differenzierung bezeichnet man eine solche Differenzierung, welche die Schulart bzw. die Struktur der Schule betrifft"

Nach *Glöckel:*
"Äußere Differenzierung meint diejenigen Unterscheidungsmaßnahmen, die über die einzelne Klasse hinausgreifen und somit Aufgabe des Kollegiums oder der Schulbehörde bzw. des Gesetzgebers sind. Sie können den Schulkörper oder sogar die Schulart übergreifen oder innerhalb eines Schulkörpers stattfinden."

[4] Setting: fachspezifische Leistungsdifferenzierung
[5] Streaming: fächerübergreifende Leistungsdifferenzierung

➔ die äußere Differenzierung umfasst Organisationsformn, in denen Schüler bezüglich Leistung, Lernfähigkeit, Interessen etc. zu homogenen Gruppen zusammengefasst werden, wobei der U. räumlich getrennt stattfindet => Auflösung des Klassenverbandes.

b) Möglichkeiten / Formen der äußeren Differenzierung

➢ **Leistungsdifferenzierung:**
Leistungsstand der Schüler als entscheidendes Merkmal für die Homogenität der Kurse. Grundlage bildet die umstrittene (!!!) These, dass homogene Gruppen effektiver unterrichtet werden können, als die bei heterogenen der Fall ist.

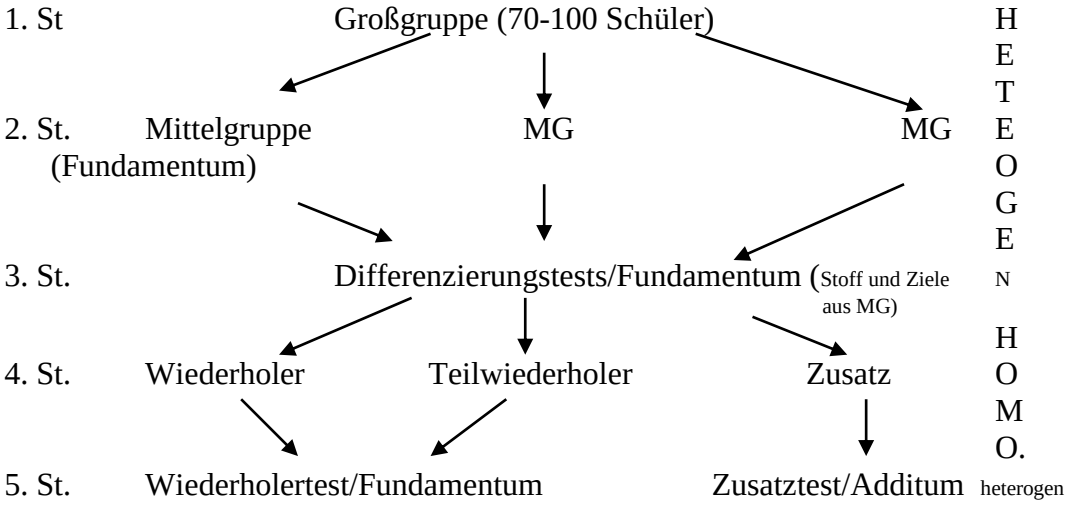
1. Möglichkeit: **Setting**
   - Einrichtung fachspezifischer Leistungskurse, da Schüler nicht in allen Fächern die gleiche Leistung zeigen
   - geht ein auf einzelne Begabungs- und Fähigkeitsschwerpunkte der Schüler
   - Für alle Schüler verbindliche Grundlernziele: Fundamentum
   - Zusatzlernziele für Gruppen mit höherem Niveau: Additum

   ➔ bietet die Möglichkeit, einzelne Fähigkeiten und Begabungsschwerpunkte zu fördern.

   a) Fachleistungskurse:
   - Die Fachleistungskurse werden und U-Fächern, in denen Differenzierung stattfinden soll aufgelöst: Aufteilung nach Leistung in homogene Fachleistungskurse (a-, b-, c-, d-Kurse)
     Die Zahl der Kurse entspricht meist der Zahl der aufgelösten Parallelklassen
   - Bsp.: FEGA-Modell der Walter-Gropius-Gesamtschule Berlin:
     - Dieses Modell benutzt die Form von "Fundamentum und Addium"
     - Es gibt Liftkurse, die den Schülern der unteren Klassen den Aufstieg ermöglichen
   - Ergebnisse:
     - Schülerzahlen in den unteren Kursen möglichst gering => intensive Förderng
     - Versuchsergebnisse: das "Davonlaufen" der oberen Kurse ist nicht so ausgeprägt wie vermutet; eher intensivere Bearbeitung des Stoffes anstelle von "Weiterdrängen"
   - Positiv:
     - Aufstieg in höhere Gruppen möglich
     - Besseres Eingehen auf individuelle Fähigkeiten
   - Negativ:
     - mangelnde Gruppenbindung => soziale Erziehung leidet
     - verschärfte Konkurrenz unter den Schülern
     - Zuweisung in niedrige Kurse => Motivationsproblem
     - Anregung von Leistungsstarken in c-Kursen => "Zugpferd-effekt" geht verloren.
   - Bewertung:
     - setting ist nicht optimal, aber besser als streaming: man hat versucht hier die Nachteile des streaming einzuschränken

b) <u>Flexible Differenzierung</u>

- = keine stabile Gruppeneinteilung; jeweils nach Notwendigkeit in der Unterrichtseinheit
- Gruppierung der Schüler nach fachspezifischen Leistungen
  ABER: Verzicht auf Einteilung in stabile Halbjahreskurse
- Bildung der leistungshomogenen Gruppen richtete sich nach den momentanen Erfordernissen des Unterrichts und den situativ auftretenden Leistungsschwächen.
  ➔ Ausgangspunkt der Differenzierung ist hier die jeweilige U-einheit
- Die flexible Differenzierung umfasst auch Förder-, Zusatz- und Stützkurse für leistungsschwache Kinder im grundlegenden U. (häufig Randstunden)
- Bsp.: Gesamtschule Frönderberg (Nordrhein-Westfalen)
  - es stehen mehrere L. für jede Großgruppe (70-100 Schüler) zur Verfügung
  - jede U-Einheit wird von den L. gemeinsam vorbereitet
  - folgendes Modell liegt zugrunde:



  - Vorteile:
    ~ Einteilung in Niveaugruppen nur auf das unbedingt notwendige Maß reduziert
    ~ kaum Konkurrenzdenken
  - Erfordernisse:
    ~ Räumlichkeiten
    ~ team-teaching
    ~ große Schülerzahl
  - Kritik:
    ~ Sch. müssen sich dem geplanten Lernweg anpassen => Eingehen auf Individualität kaum möglich
    ~ kurzfristige Auflösung der bestehenden Gruppen zerstört Sozialstruktur
    ⇨ kein soziales Lernen oder soziale Integration
    ~ für selbsständige Schülerarbeit ist eine auf Lernleistung bezogene Homogeniät von Arbeitsgruppen nicht notwendig,

2. Möglichkeit: **<u>Streaming</u>**

- Schüler werden aufgrund ihres allgemeinen Leistungsstandes in unterschiedliche Gruppe eingeteilt => man will leistungshomogene Klassen
- Bezeichnet eine fächerübergreifende Leistungsdifferenzierung (bezogen auf alle Fächer)
- Bsp.: Sickinger: "Mannheimer Schulsystem" (Leistungsklassen)
- Bsp.: in England fast in allen GS eingeführt (seit 1930)
  a-stream: begabte Kinder, Frontalunterricht, keine Disziplinprobleme, fähigste Lehrer
  b-stream: schlechteste Schüler, autoritärer Erziehungsstil, Lehrer schlecht ausgebildet
  c-stream: vergleichbar mit unseren Sonderschulen.
  --- streaming-system wird langsam abgebaut, aber Eltern der begabten Schüler wehren sich dagegen.

➔ Positives am Streaming:

- optimale Planung
- effektives Curriculum
- weniger Über-/Unterforderung der Schüler

➔ Kritik am Streaming:

- Aufstieg in höhere Gruppe ist kaum möglich (geringe Durchlässigkeit)
- Schichtspezifische Selektionsmerkmale
- Schereneffekt (Steigerung der Leistungsunterschiede)
- Diskriminierung und Stigmatisierung
  - ⇨ Verringerung des persönlichen Anspruchsniveaus
  - ⇨ Aggressionstendenz gegenüber den scheinbar Besseren

➔ Verwirklichung:

- in GB; in D. wurde streaming nie eingeführt

➢ **<u>Neigungsdifferenzierung (Interessendifferenzierung):</u>**

- Ausgangspunkt:
  Schüler haben unterschiedliche Interessen an U-fächern; Eingehen auf das Interesse ist eine verpflichtende Aufgabe (Entfaltung der Persönlichkeit: GG). Aber auch die Gesellschaft hat Interesse daran => Spezialisten

- Organisation:
  Unterrichtsfächer werden eingeteilt in Pflicht- und Wahlbereich
- Beispiele:
  - ■ Schulspiel
  - ■ Chor
  - ■ Kollegstufensystem
  - ■ Verschiedene Zweige: Mathematisch, musisch, neusprachlich ab 9. Klasse

1. Möglichkeit: Wahlpflichtdifferenzierung
   - Schüler wählen aus einem Kanon von Fächern ein Fach aus (Leistungskursprinzip)
   - Teilnahme an gewähltem Fach ist Pflicht
   - Wahl eines Faches bedeutet zugleich die Abwahl eines anderen Faches

2. Möglichkeit: Wahldifferenzierung
   - Schule macht im Rahmen ihrer Möglichkeiten Angebote an die Schüler
   - Schüler können freiwillig teilnehmen
   - Wahlfächer, Arbeitsgemeinschaften; z.B. Chor, Orchester, Tischtennis

c) Probleme der äußeren Differenzierung (Kritik)

➔ Allgemeine Schulordnung für Bayern § 9.1.2.:
"Eine äußere Differezierung durch Leistungskurse ist in der GS nicht zulässig..."

➢ Gründe hierfür:
- geringe Durchlässigkeit der einzelnen Gruppen, vermutlich deswegen, weil sich die Schüler dem Anspruchsniveau einer Gruppe anpassen und auch die L. ihre Urteile über die jeweiligen Schüler verfestigen.
  ➔ Gefahr einer sozialen Differenzierung (Arbeiterkind - Akademikerkind) => Ettikettierung - Pygamlion-Effekt bzw. Stigmatisierung
  - Negative Auswirkugnen häufiger Lehrerwechsel sind in der GS besonders stark, da keine Bindung an eine Person stattfinden kann.
  - Heimischwerden in einer Gruppe wird verhindert
  - Negative Auswirkungen ständigen Raumwechseln: es kann kein positives Raumklima entstehen
    ⇨ Unsicherhiet, Ängstlichkeit v.a. bei Schulanfängern
  - soziales Lernen ist eher in konstanter Gruppe möglcih
  - es fehlen einwandfreie Kriterien zur Bildung von Gruppen mit annähernd gleichen Niveau
  - für leistungsschwache Kinder haben homogene Gruppen eine lern- und leistungshemmende Wirkung, da "Zugpferd-Effekt" wegfällt
  - auch in homogenen Gruppen findet mit der Zeit wieder Differenzierung statt
  - Vorverlegung der Begabungsselektion in die gesamte GS-Zeit

  FAZIT: die äußere Differenzierung betrifft die GS nur in beschränktem Maße, da sie eine gemeinsame Grundbildung vermitteln soll.

5.2 Innere Differenzierung (Binnendifferenzierung)

a) Begriffsklärung

Nach *Glöckel:*
Innere oder Binnendifferenzierung bezeichnet alle unterschiedlichen Maßnahmen, die innerhalb der Klasse vorgenommen werden und somit in den Verantwortungsbereich des Lehrers fallen = intra-class-grouping.

Nach *Einsiedler:*
"...Die Unterrichtsorganisation, bei der innerhalb einer Klasse Arbeitsgruppen, Arbietspartner oder einzelne Kinder verschiedene Aufgaben bearbeiten und der Lehrer einigen Kindern besondere Hilfestellung zum Erreichen der Lernziele leistet."

Nach *Schröder:*
... erfolgt innerhalb des U. und bedeutet die Auflösung des heterogenen Klassenverbandes zugunsten homogener Gruppen.

- Allgemein:
  - Innere Diff. erfolgt innerhalb des U.
  - Auflösung des heterogenen Klassenverbandes zugunsten homogener Gruppen
  - Homogenität kann Ausprägung der Fähigkeiten aber auch Interessenausprägung betreffen
    Dementsprechend kann angepaßt werden:
    - der Schwierigkeitsgrad der Anforderugnen
    - die Art des Lernangebotes
    - die individuellen Hilfen
    - die Menge der Zusatzaufgaben für leistungsstarke Gruppen
    - Höchstform der Inneren Differenzierung ist die Individualisierung

b) Ziele der inneren Differenzierung (Geppert / Preuss)

- Förderung individueller Fähigkeiten und Interessen:
  Gibt den Schülern die Möglichkeit, ihre Leistungsstärken und ihr besonderes Interesse ja nach Fach und Thema voll auszuschöpfen bzw. zu entfalten
- Behebung von Lerndefiziten:
  Ermöglicht dem Lehrer, bei Lernschwierigkeiten helfend einzugreifen und damit verbundene Verhaltensauffälligkeiten zu beheben. Es ist nicht Aufgabe, alle Schüler auf ein gleiches Niveau zu bringen, sondern ausgleichende Erziehung: schwache Schüler fördern.
- Förderung von Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit
  Fordert den Schüler zu Eigenaktivität heraus und befähigt ihn zum "selbstständigen selbstbestimmenden und verantwortlichen Denken im personalen, interpersonalen und gesellschaftlichen Bereich" (laut Geppert).
  Aufgaben des Lehrers:
  - Förderung der Eigenständigkeit der Schüler
  - Methodische Hilfestellung leisten, wo es erforderlich ist

  Schüler sollen selbständig verschiedenen Arbeitsformen anwenden
- Ermöglichung von Selbsterfahrung:
  Schüler soll seine individuellen Fähigkeiten und Interessen kennenlernen, ebenso Schwächen und Stärken.
  Voraussetzung hierfür: Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens - ohne Druck und Angst + Selbsteinschätzung
- Stärkung der sozialen Kompetenz / Kooperation:
  Im Frontalunterricht: Schüler sind voneinander isoliert
  Im Differenzierten U.: hier bieten sich vielfältige Formen sozialen Lernens: Hilfe, Verständnis, Zusammenarbeit

  ➔ Differenzierung kann zur Entwicklung von Individualität in einem allgemeinen Sinne, z.B. bei der Kreativitätsförderung oder beim Aufbau von Interessen, beitragen.

c) Organisation/Formen der Inneren Differenzierung (nach Seitz)

- Niveau - Leistungsgruppen
- Gruppenarbeit
- Einzelarbeit: hohes Maß an Individualisierung kann erreicht werden durch unterschiedliche Aufgaben
- Helfersystem: ein Schüler ist Helfer oder Tutor und stellt einem anderen Übungsaufgaben, hilft, berät, kontrolliert
- Partnerarbeit

- Differenzierte Klassenarbeit
- Hausaufgaben
- Unterrichtsformen wie Freiarbeit, Wochenplan, Projektarbeit,..

d) Voraussetzungen für Innere Differenzierung

- **Erfassung der individuellen Dispositionen der Schüler:**
  - Differenzierung kann nur gelingen, wenn der Lehrer die jeweilige pädagogische Situation genau an die individuellen Dispositionen der Schüler anpassen kann, d.h. Möglichkeiten der Ergreifung gezielter pädagogischer Maßnahmen hat.
  - Mit der Erfassung der Ausgangslage darf der L. allerdings den Schüler nicht auf ein bestimmtes Niveau festlegen, da dynamischer Begabungsbegriff.
  - L. braucht diagnostische Kompetenz
  - Dispositionen können erfasst werden durch: Schülerbeobachtung, diagnostische Tests, Soziogramme, persönliche Gespräche mit Schülern, Eltern,..
  - Was kann erfasst werden?
    - **Personaler Entwicklungsstand**: Vor- und außerschulischer Werdegang, Lernbereitschaft, Motivation, Ausdauer, Stärken, Konzentrationsfähigkeit,..
    - **Sozialer Entwicklungsstand**: Ehrgeiz, Vertrauen, Rücksichtnahmen,..
    - **Sachstrukturelle Entwicklungsstand:** Informationsstand, Vorwissen,..
    - **Arbeitsmethodischer Entwicklungsstand:** vom Schüler beherrschte methodische Verfahren, Fähigkeiten und Kontrolle eigener und fremder Arbeit, Gesprächsfähigkeit, EA, PA, GA,...
- **Anforderungen an den Lehrer:**
  Offenheit gegenüber...
  - dem Kind und seinen individuellen Möglichkeiten
  - dem eigenen pädagogischen Standpunkt in Theorie und Praxis
  - dem Sachgehalt der Bildung (L. muss gegenüber dem Thema selbst aufgeschlossen sein)
  - der Planung und Gestaltung des U.

e) Möglichkeiten / Formen der Inneren Differenzierung[6]

1. qualitativ-inhaltlich

➔ Unterscheidungskriterium: Fachleistung, kognitive Leistungsfähigkeit
⇨ Aufgaben unterscheiden sich im Schwierigkeits- oder Komplexitätsgrad
⇨ Voraussetzungen: viele Materialien, Technik des selbstständigen Arbeitens muss beherrscht werden

- kognitive Dimension: wissensbereichernd und erkenntnisbildend
- pragmatische Dimension: auf Handeln und Gestalten ausgerichtet
- emotionale Dimension: gemüts- und gesinnungsbildend
- soziale Dimension: auf Partnerschaft und Kooperation ausgerichtet
- ethische Dimension: auf Werteverwirklichung gerichtet

2. quantitativ- inhaltlich:

➔ Unterscheidungskriterium: Lerntempo/Lernfähigkeit
⇨ Aufgabenmenge ist unterschiedlich
⇨ Zusatzaufgaben für leistungsstärkere Schülerss

[6] siehe Übersicht!

⇨ Zusatzaufgaben für schwächere Schüler ist denkbar, wenn diese einer zusätzlichen Übung bedürfen (Bsp.: USA: "Mastery Learning": so viele Lernschleifen, bis alle das Problem gemeistert haben)

3. <u>Soziale Differenzierung - Sozialformen</u>

- Frontalunterricht
- Einzelarbeit
- Partnerarbeit
- Gruppenarbeit[7]
  - ist die am häufigsten angewandte Form der Differenzierung
  - bedeutet: Aufteilung der Klasse in verschiedene Arbeitsgruppen
  - Ziel: dient primär sozialem Lernen
  - Optimale Gruppengröße: 3-4, max. 6 Schüler
  - Vorteile des GU:
    ~ besseres Kennenlernen
    ~ Kooperation (gegenseitige Hilfeleistung)
    ~ Toleranz
    ~ Konfliktfähigkeit (Konfliktstrategien)
    ~ Kommunikation (sprachlich und nonverbale Ausdrucksfähigkeit)
    ~ Aktivierung selbstständigen Lernens
    ~ Organisationsfähigkeit
  - GU effektiver als FU und EA, da mehr Mitarbeit, Produktivität, Konzentration, weil Schüler Verantwortung für die Gruppe und für das Gelingen des Ganzen haben; aber: nur unter der Prämisse dass die Klasse eine Gemeinschaft ist[8]

- Abteilungsunterricht:
  Klasse wird in 2 oder 3 Abteilungen (meist nach Leistung) eingeteilt
  ⇨ Schüler arbeiten im sozialen Nebeneinander
    - Bsp im Leseunterricht:
      ~ erste Abteilung: Stillarbeit
      ~ 2. Abteilung: L. macht konkreter Übungen

4. <u>Methodische Differenzierung - Methoden</u>

➔ Unterscheidungskriterium: die unterschiedliche Zugangsweise und Aufgabenbearbeitungsarten der Schüler

- individuelle Anpassung der Methode an Lernstil und Voraussetzung des Schülers (Lernwegdifferenzierung)
- L. muss die U-verfahren auswählen, die der Schülerindividualität angemessen sind
- Unterschiedliches Maß an Hilfe von Seiten des L.
- U-Forschung (Aptitude - Treatment - Interaction)
  Die Wechselwirkung zwischen Schülermerkmal und U-methode wurde hier systematisch untersucht
  - induktives[9] Vorgehen: besser bei leistungsschwächeren Schülern (als deduktives)
  - vorstrukturierter U: besser bei ängstlichen und unsicheren Schülern
  - Entdeckungslernen: besser bei selbstsicheren Schülern

---

[7] Siehe hierzu auch Punkt 10 (der ist extra, weil ich weiß noch nicht, ob das so wichtig ist; beim Gunar stehts nicht drin!)
[8] Meine Meinung: hier gibt es auch das Problem, dass einige Kinder nichts tun, während andere ständig alle Arbeit an sich reißen
[9] Induktiv: vom Beispiel zur Regel; deduktiv: vom der Regel zum Beipiel

- ABER: nicht nur die Schüler einer Arbeitsmethode zuordnen, sondern:
    - Aufbau einer Atomsphäre soziale-emotionaler Sicherheit
    - Schrittweise Hilfe geben zu mehr Selbsständigkeit
    - Vermittlung neuer Arbeitsmethoden
- Wochenplan
- Freiarbeit (Wahl der Sozialform, des Inhaltes, Arbeitsmaterialien,.. durch den Schüler; kann vom L. aber auch vorgegeben bzw. eingeschränkt werden)
- Projekt

5. <u>Leistungsbeurteilung und Korrektur</u>

- Differenzierende Fehlerbehandlung

6. <u>Hausaufgabenstellung</u>

- Forderung nach pädagogisch verantwortbarer Hausaufgabe

7. <u>Mediale Differenzierung - Medien</u>

➔ Unterscheidungskriterium: Abstraktionsvermögen der Schüler

⇨ die Schüler erhalten je nach Abstraktionsvermögen unterschiedliche Repräsentationshilfen

⇨ drei Repräsentationsebenen[10] nach Bruner bzw. Aebli:

1. enaktiv: handelnd (konkret)
2. ikonisch: bildlich
3. symbolisch: abstrakt

- Durch Einsatz adäquater Medien ist effizientes Lernen möglich

<u>f) Bewertung der Inneren Differenzierung</u>

- Positiv:
    - Gruppenunterricht ist effektiver als Frontalunterricht
    - Bessere individuelle Förderung
    - Keine schichtspezifische Auslese
    - Kaum schulorganisatorische Probleme
    - Zeitlich begrenzt
    - Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Gruppen (=flexible Gruppeneinteilung)
    - Keine emotionale und soziale Diskriminierung
    - Ausgleichende Erziehung, da keine Selektion
    - Eigenart des Kindes kann berücksichtigt werden
- Negativ:
    - großes methodisches Repertoire nötig
    - genaue Schülerbeobachtung erforderlich
    - viele Arbeitsmittel
    - Zensurenproblem
    - Zeitliches Problem
    - Leistungserwartungen der Eltern
    - Oft ungeeignete Räumlichkeiten
    - Geschlossene Curricula
    - "Alle reden von Differnzierung - nur wenige machen sie wirkliche" (Katzenberger, Lehrer)

[10] siehe Poschardt: Bsp: Wippe!

g) Forschungsergebnisse zu Inneren Differenzierung[11]

- Untersuchung von Slavin (amerikansiche Arbeiten):
  - negativer Einfluss von Leistungsklassen in der Grundschule
  - klassenübergreifende Niveaugruppen: Befunde uneindeutig
  - stufengemischte Fördergruppen: höhere Lernfortschritte
  - Gruppenbildung in der Schulklasse: eindeutig Vorteile
  - Vorteile der inneren Differenzierung besonders für leistungsschwächere Schüler
  - Kombinierte Individual- und Gruppenarbeit (leistungsheterogene Gruppen; zwei Partner korrigieren sich gegenseitig): Vorteile in den Bereichen Lernerfolg, Einstellung zum Unterricht, Selbstkonzept und Verhaltensprobleme

  Zusammenfassung:
  - besonders erfolgreich: wenn Differenzierung an individuellen Lernständen angeknüpft wurde.
  - Zusammenstellung der Förderungruppen sollte flexibel gestaltet werden
  - Schwierigkeitsgrad und Lernsequenzen sollen variiert werden, um individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden.
  - Vorteile heterogener Gruppen für Individualisierung sollten genutzt werden.
- Untersuchungen aus der BRD:
  - Fördergruppen nicht auf Dauer und nicht immer mit den gleichen Schülern, da Gefahr einer Ettikettierung
  - Erfolg hängt ab, ob es gelingt, individuell abgestimmte Übungsprogramme zu entwickeln
  - Fixierung bei der Gruppenbildung vermeiden
  - Lernbereiche immer wieder wechseln
  - Sinnvolle Lernanlässe schaffen

Zielspezifische Methodenwahl:

- leistungsschwächere Kinder wenden in zu offen gestalteten Unterrichtsphasen weniger Arbeitszeit auf als leistungsstarke Kinder; Schüler mit ungünstigen Voraussetzungen profitieren davon, wenn das Lernen sorgfältig im Sinne eines aufbauenden Lehrgangs geplant ist.
- Für Innere Differenzierung als auch für O.U. ist eine Orientierung am Diagnose-Förder-Modell entscheidend. (=Verbindung von selbstständigem Lernen und Kontrolle des Lernfortschrittes)

5.3 Zwischenform von Äußerer und Innerer Differenzierung nach Glöckel

➔ diese Zwischenform soll Nachteile sowohl der Inneren als auch der Äußeren Differenzierung vermeiden.

Verbundunterricht oder Team-Teaching

- 3-5 Lehrer übernehmen den gesamten U. von 60-80 Schülern
- wechselnde Aufteilung der Schüler zu Differenzierungszwecken

[11] Aus Skript Poschardt (Nici: Prüfung)

⇨ übergroße Schulen werden in überschaubar, weitgehend autarke Teileinheiten aufgegliedert

ABER: erfordert innere und äußere Umstellung bei allen Beteiligten

Ein erster Schritt hierzu wäre mit Zwillingsklassen getan:

- 2 Lehrer sind gemeinsam für 2 benachbarte Klassen verantwortlich
- Lehrer haben weitgehend Freiheit in der Übernahme von Lehraufgaben und der wechselnden Aufteilung der Schüler

FAZIT:
Für die Probleme schulischer Differenzierung gibt es keine allseitig befriedigende Lösung. Gut überlegt kann sie viel Gutes bewirken, das Lernen erfolgreicher und die Schule menschlicher machen.

6. Verwirklichung von Individualisierung und Differenzierung in offenen Lernsituationen

6.1. Definition "offene Lernsituation"[12]

- als Alternative (bzw. Gegenpol) zum traditionellen (geschlossenen) Frontalunterricht
- es gibt verschiedene Dimensionen von Offenheit (vgl. A. Wagner)
- Freie Entfaltung mit Hilfe selbstgewählter Lernaktivitäten möglich
- Hier wird davon ausgegangen: nicht von dem "Offenen U.", sondern von einzelnen Phasen oder Stunden, die in verschiedenen Bereichen offen gestaltet sind.

6.2. Offene Lernsituationen ermöglichen

- dem Schüler wird (je nach Grad der Offenheit) selbstbestimmte Wahl des **Lerninhaltes**, des Umgangs und des Schwierigkeitsgrades ermöglicht. D.h. der Schüler kann sich Themen beschäftigen, die ihn interessieren => positiver Effekt auf die Leistungsbereitschaft des Schülers (intrinsische Motivation)
- Schüler kann seinem **eigenen Lerntempo** folgen (kann Zeit frei einteilen) => fehlender Druck => weniger Leistungsdruck => kann zur Fehlervermeidung beitragen
- Freie Wahl der **Sozialform**:
  Schüler kann selbst entscheiden, ob allein oder zu zweit oder in der Gruppe gearbeitet wird => er wird nicht vom L. eingeteilt => Gefahr einer Stigmatisierung kann vermiedern werden

FAZIT:
Offene Lernsituationen tragen zu verstärkter Selbstbestimmung /Selbstständigkeit bei
L. arrangiert, stellt Material bereit, hilft wenn nötig, tritt also in den Hintergrund. L. kann sich speziell um schwächere Schüler kümmern
Lernen ist weniger lehrerzentriert, sondern mehr selbstgesteuert.

7. Innere Differenzierung und Offener Unterricht - ein Vergleich[13]

[12] Vgl. Skript: Offener U.
[13] nach den gleichnamigen Aufsatz von Einsiedler in "Grundschule" 11/1988

- Begriff: Innere Differenzierung:
  Ist relativ klar umrissen: "Man bezeichnet damit die Unterrichtsorganisation, bei der innerhalb einer Klasse Arbeitsgruppen, Arbeitspartner oder einzelne Kinder verschiedene Aufgaben bearbeiten und der Lehrer einigen Kinder besondere Hilfestellung zum Erreichen der Lernziele leistet."

- Begriff: Offener Unterricht:
  "... ist begrifflich viel schwieriger zu bestimmen, da er in vielen Varianten und Abstufungsgraden von Offenheit denkbar ist. Im Kern handelt es sich um ein Gegenkonzept zum gemeinsamen Klassenunterricht, mit dem man die Bedeutung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung der einzelnen Kinder herausstellen und die freie Entfaltung mit Hilfe selbstgewählter Lernaktivitäten ermöglichen möchte."

- Unterscheidung:

Innere Differnzierung	**Offener Unterricht**
Definition	
:= Unterrichtsorganisation, bei der innerhalb einer Klasse Arbeitsgruppen, Arbeitspartner oder einzelne Kinder verschieden Aufgaben bearbeiten und der Lehrer einigen Kindern besondere Hilfestellung zum Erreichen der Lernziele leistet.	:= Gegenkonzept zum gemeinsamen Klassenunterricht, mit dem man die Bedeutung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung der einzelnen Kinder herausstellen und die freie Entfaltung mit Hilfe selbst gewählter Lernaktivitäten ermöglichen möchte.
Ziele der beiden Ansätze	
- Förderung der Kinder mit Lernrückständen in Lehrgängen, um GS-Ziel zu erreichen (Grundlegende Bildung für alle) - für leistungsstärkere Kinder: Erweiterungsaufgaben. - für leistungsschwächer Kinder: spezifische Übungsziele - übergreifendes Ziel: Entwicklung von Individualität in einem allgemeineren Sinne (z.B. bei der Kreativitätsförderung)	- Primärziel: Unterstützung der freien Entfaltung der Persönlichkeit auf der Grundlage autonomen Lernens und der spontanen Auseinandersetzung mit der Umwelt (Selbstständigkeitserziehung, soziale Kompetenz) - auch in Mathe, Lesen und Schreiben wird dem selbstständigen Lernen und der freien Wahl der Aktivitäten ein hoher Stellenwert zugemessen.

Formen	
- ist stärker an der Abfolge von Lehrganszielen orientiert => Feststellung des individuellen Lernstandes wichtig. - Zuordnung passender Lernaufgaben und methodischer Lernhilfen. - meist befassen sich alle Lerngruppen mit dem gleichen Lernbereich	- Extremfall: alle Kinder beschäftigen sich mit völlig unterschiedlichen Aufgaben. - Unterricht kann fächerübergreifend sein oder auf einen Lernbereich bezogen. - ggf. festgelegtes Ziel und freie Methoden und Arbeitszeiten.

Mängel	
- zu formal-organisatorisch praktiziert - Forschung und Unterrichtspraxis sind noch zu wenig prozessual orientiert.	- Beachtung der individuellen Lernfortschritte wurde oft vernachlässigt. - gerade bei schwächeren Schülern enttäuschende Ergebnisse, da zu wenig Lernstandsdiagnose - keine selbstständige Zielereichung
Zwischenbilanz: Individuelles Lernen soll unterstützt werden	
- kann zwar freie Aufgabenauswahl beinhalten, ist jedoch viel stärker lehrgangsnah und aufgabenspezifisch angelegt.	- Offenheit der Aufgabenstellung und Arbeitsmethoden; kann aber auch Aufgabenzuordnungen für einzelne Schüler beinhalten. - Beobachtungen zur individuellen Lernentwicklung und Geben von Lernanreizen wichtig.

- Gemeinsamkeiten:
  - individuelles Lernen soll unterstützt werden
- Unterschiede:
  - Innere Differenzierung: kann zwar auch freie Aufgabenwahl beinhalten, ist jedoch viel stärker lehrgangsnah und aufgabenspezifisch angelegt
  - Offener Unterricht: kann individuelle Aufgabenzuordnungen für einzelne Schüler beinhalten, muss aber nicht.
  - ⇨ Die Begriff "Offener U." und "Innere Differenzierung" dürfen nicht gleichgesetzt werden.

8. Grenzen von Individualisierung und Differenzierung

- **Grenzen in der Person des Lehrers:**
  - Planung, Vorbereitung, Durchführung ist zeitintensiver
  - L. braucht diagnostische Fähigkeiten; Schüler muss genau beobachtet werden (welcher Leistungsstand, Lerntyp,..)

- L. braucht Kenntnisse über richtige Aufgabenstellung, Einsetzung, Beurteilungskriterien

➢ **Grenzen in der Person des Schülers:**
- Arbeitstechniken müssen beherrscht werden
- Selbstdisziplin ist gefordert

➢ **Organisatorische Grenzen:**
- fehlende Arbeitsmittel, Räume, Personal
- wird von der Schule und vom Ministerium zu wenig unterstützt
- Klassenstärke (bis zu 33 Schüler; Durchschnitt: 23)

➢ **Weitere Probleme:**
- Notengebung
- Gefahr der Diskriminierung (v.a. Leistungsgruppeneinteilung)

9. Möglichkeiten für ein Schlusswort

- Notwendigkeit von Differenzierung und Individualisierung unbestreitbar
- Prinzip der Jahrgangsklassen zwingt zur Differenzierung - Homogenität ist nicht gewährleistet, da jeder Schüler unterschiedliche Voraussetzungen und unterschiedlichen sozialen Hintergrund mitbringt.
- Wurde bisher aber wenig in der Praxis umgesetzt, weil
  - Mangelnde Ausstattung der Schulen mit Arbeitsmaterialien
  - Kein klar strukturiertes Konzept für Differenzierung
  - Mangelnde Aus- und Fortbildung der Lehrer
- Wachsende Heterogenität in der GS macht Differenzierung zunehmend erforderlich (da mehr Ausländerkinder, vermehrt Verhaltensauffälligkeiten)

10. Gruppenunterricht

10.1 Verschiedene Einteilungskriterien für die Gruppenbildung

a) Homogene und heterogene Gruppen

➔ nimmt man die Heterogenität ernst, dann folgt daraus differenzierter U.!

1. **Homogene Gruppen**
   ➔ Bsp: streaming, setting, nach Fachleistung, Schwierigkeitsgrad, persönlichem Interesse

➢ Vorteile:
   - L. kann leistungsschwächere bzw. leistungsstärkere Schüler gezielter fördern
   - Zwar positiver Lerneffekt, v.a. aber bei Schülern mittleren Niveaus (Untersuchung nach Yates 1972)

➢ Nachteile:
   - "Zugpferd-Effekt" entfällt, d.h. negativ v.a. für schwächere Schüler, da Anregung von den "Guten" fehlt
   - Trennung der Kinder verschiedener sozialer Schichten (Stigmatisierung/Ettikettierung)
   - Differenzen im Lernerfolg zwischen leistungsschwachen und leistungsschwachen => Schereneffekt

   FAZIT: homogene Gruppierung für schwächere Schüler eher leistungs- und motivationshemmend.

2. **Heterogene Gruppen**

➢ Vorteile:
   - Impulse für Schwächere, gegenseitige Hilfe, Rücksicht, Wirsamwerden unterschiedlicher Qualitäten der einzelnen Schüler
   - ⇨ Zugpferd-Effekt
   - ⇨ Vorbildlernen

FAZIT: Einteilung der Schüler in Lerngruppen innerhalb des Klassenverbandes für begrenzte Dauer und nach wechselnden Einteilungskriteriuen

b) Freie (informelle) oder gebundene (formale) Gruppen

1. **Freie (informelle) Gruppen**
   ➔ bilden sich spontan und auf freiwilliger Basis der Beteiligten

➢ Vorteile:
   - sog. "Sympathiegruppen" sind sinnvoller, da konstante emotionale Bindungen der Gruppenmitglieder aneinander
   - große Gruppendynamik: effektivere Arbeit v.a. in Freiarbeitsphasen

➢ Nachteile:
   - Organisation
   - Gruppe ist bestimmt oft homogen
   - Es sind immer dieselben Schüler in einer Gruppe zusammen

2. **gebundene (formale) Gruppe**
   ➔ Einteilung erfolgt durch den L.; Leistungsstand bestimmt die Gruppenbildung

c) Arbeitsteilige Gruppen oder arbeitsgleiche Gruppen

1. **Arbeitsteilige Gruppen**
   ➔ Selbsständiges und eigenverantwortliches Lösen der Aufgabe in der Gruppe. Differenzierung durch die Thematik

➢ Vorteile:
   - kein Rivalisieren zwischen den Gruppen

- keine Furcht vor schlechter Beurteilung im Schüler-Vergleich
- Einbringen von Interessen und Erfahrungen möglich

➢ Nachteile:
- Schwierigkeiten beim Zusammentragen der Ergebnisse

2. <u>Arbeitsgleiche Gruppen</u>

➔ Alle Gruppen bearbeiten die gleiche Thematik
Differenzierung ist möglich durch unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad

➢ Vorteile:
- gegenseitige Ergänzungsmöglichkeiten
- bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse

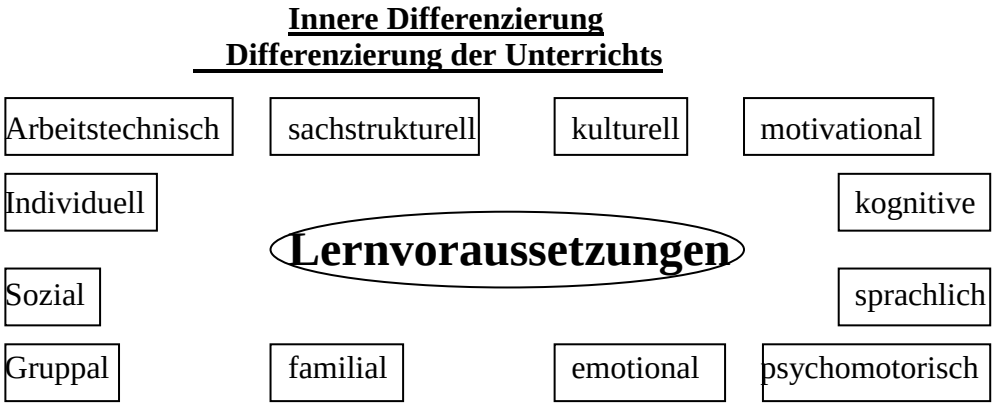
➢ Nachteile:
- Rivalisierung, Angst vor schlechter Leistung

10.2 Allgemeine Regeln der Gruppenarbeit:

- vorbereitende Organisation der GA (Räumlichkeiten, Arbeitsgeräte)
- klare und deutliche Zielsetzung
- Störungen nach Arbeitsbeginn vermeiden
- Gleichberechtigung der Gruppenmitglieder (Vorschläge, Initiativen,...)
- Sinnvolle Verwertung der ARbeitsergebnisse

11. Differenzierung im Blick auf die Lernvoraussetzungen (nach Seibert)[14]

Seibert unterscheidet folgende Lernvoraussetzungen und begründet sie mit Differenzierung



➢ Lernvoraussetzungen sind all die Bedingungen und Faktoren, die den Schüler in seiner Entwicklung fördern aber auch hemmen können.

11.1 Kognitive Lernvoraussetzungen

➢ Kognitive Strukturen sind z.B. Leistungsfähigkeit, schlussfolgerndes und abstrahierendes Denkvermögen, Logik, Kreativität. Durch sie können die Schüler einen Lerninhalt

[14] dieser ganze Punkt 11 stand nicht beim Gunar!

sachlich durchdringen und verarbeiten, in Sinneszusammenhänge einordnen und neue Anwendungsgebiete erschließen, indem sie bereits Bekanntes auf Neues übertragen.

- Durch Schülerbeobachtung ergeben sich folgende Fragen:
  - Welchen Lerntyp habe ich vor mit?
  - Muss zusätzlich versprachlich oder veranschaulicht werden, auf bereits bekannt Sinneszusammenhänge hingewiesen werden?
  - Welche Hinweise konkreter Art müssen gegeben werden, um das Abstrahieren zu erleichertn?
  - Müssen mehrere kleine Teilzielzusammenfassungen vorgenommen werden, um den behandelten Lerninhalt zu sichern?
  - Welche Gedächtnisstützen können geboten werden, um Fakten in den Behaltungsprozess einzugliedern?
  - Inwieweit ist der Schüler auf Eigeninitiative, auf Selbstständigkeit, auf Fragen und weiterführende Impulse angewiesen
  - In welchem Außmaß bedarf der Schüler haptischer Anschauungsmittel, um das für ihn gesteckte Lernziel zu "begreifen"?

11.2 Sprachliche Lernvoraussetzungen

- die Bedeutung der Sprache wird explizit, wenn man sie als "den Sinnraum in welchem jeder Mensch lebt" versteht und zugleich auf den Bildungssinn hinweis
- Im U. wird Sprache gepflegt und weiterentwickelt. Schulisches Lehr-Lern-Situationen entstehen durch sprachliche Verständigung, Interaktion und zielgerichtete Arbeit. Durch das Überangebot an Reizen in der Medienlandschaft unserer modernen Zeit wird mehr das passive Sprachverhalten gefördert und weniger die aktive sprachliche Auseinandersetzung mit der Umwelt => Entstehung von Konflikten, weil:
  - Streitigkeiten nicht mehr sprachlich bewältigt werden können
  - Missverständnisse entstehen
  - Im Gesagten nicht das zum Ausdruck kommt, was man eigentlich sagen will (evtl. verringerter Wortschatz)
- Entwicklung der Sprache in der modernen Welt:
  Die Sprach steht unter dem Druck von Produktions- und Konsumverhältnissen. Sie verändert sich durch die dort herrschenden Gesetze der Quantifizierung der Qualitäten. Die sprachliche Informationsleistung steigt
  - ⇨ sie wird in informativer Hinsicht sehr leistungsfähig, wird aber gleichzeitig sehr ausgeünnt.
  - ⇨ Sprache kann kaum noch die Vielfalt der menschlichen Erlebnis- und Gefühlswelt ausdrücken (Sprache verkommt; z.B. "stark" ersetzt viele Wörter)
  - ⇨ Grenzen meiner Sprache = Grenzen meiner Welt => die sprachliche Entwicklung schlägt sich nieder auf die menschliche Erlebnisfähigkeit
- Konsequenzen für den U.:
  - den Schülern genügend Zeit geben zur Versprachlichung von Erlebnissen
  - Grundwortschatz (Klasse 1-4) nicht nur nach Regeln der Orthographie, sondern eigene Erlebnisinhalte und Erfahrungen mit einbeziehen, die alle Sinne ansprechen.
  - Hilfe geben, wenn Worthülsen, Floskeln und nichtssagende Wörter den zwischenmenschlichen Umgang bestimmen
  - Begriffsbildung als Ergebnis eines anschaulichen Unterrichts, indem der Inhalt der Begriffe auf bekannte und neue Situationen übertragen und gesichert wird.

11.3 Emotionale Voraussetzungen

- hat große Bedeutung für den Lernprozess, schafft die Bedingungen für langfristiges Behalten auch von abstrakten Lerninhalten.
  Bei Kindern sehr wichtig, da das menschliche Handeln und Urteilen in erster Linie nicht von Einsichten, sondern von Gefühlen bestimmt wird.
- Beispiele, die möglicherweise emotionale Lernvoraussetzungen geben:
  - Schüler fühlt sich wohl in Atmosphäre des Vertrauens und der Geborgenheit
  - Schüler verspürt Erfolgserlebnisse => Leistungsfreude/Anstrengungsbereitschaft
  - Einwirkung äußerer Rahmenbedingungen: Schul- und Psychohygiene, Ausgestaltung des Klassenzimmers, Anordnung der U.-fächer
  - Gefühl der Sympathie, Anerkanntseins und des Geborgenseins

11.4. Motivationale Lernvoraussetzungen

- damit gemeint sind: alle Bedingungen, die dazu beitragen, dass sich die Schüler für den Lerninhalt interessieren (zeigen Durchhaltevermögen und Anstrengungsbereitschaft)
  - ⇨ L. muss Lernbereitschaft und Neugier wecken, stärken, fördern, aufrecht erhalten durch unterschiedlicher Arbeitstechniken, orginale Begegnung, Selbsttätigkeit, Medien,...

11.5. Individuelle Lernvoraussetzungen

Beachtung der individuellen Lernvoraussetzungen als zentrale Aufgabe der U-vorbereitung